



Links: 1. Mai 1987; unten: Oderberger Straße, Berlin, Prenzlauer Berg

AUSSTELLUNG

Welche Farbe hat der Sozialismus? | Fotografien von Harald Hauswald aus den Jahren 1976 bis 1990 im Leonhardi-Museum Dresden

Eine Maidemonstration, bei der die Fahnenträger vor dem einsetzenden Sturzregen scharenweise die Flucht ergreifen. Eine „Wohnkultur“-Leuchtreklame (für die gleichnamige Konsum-Verkaufsstelle) an einem verfallenen Altbau in Prenzlauer Berg. Drei ältere Herren in der U-Bahn, die mit einer geradezu stoischen Leidensmiene ihren Feierabend einläuten. Viele von Harald Hauswalds Momentaufnahmen des sozialistischen Alltags gehören heute zu den Klassikern des ostdeutschen Fotorealismus. In der DDR durften die Bilder, die so augenscheinlich den offiziellen Optimismus unterliefen, weder gedruckt noch öffentlich ausgestellt werden. Rund 100 von Hauswalds Arbeiten aus den Jahren 1976 bis 1990 sind zurzeit im Leonhardi-Museum in Dresden zu sehen.

Schon bald nach Beginn seiner Fotografenlehre wurden dem 1954 in Radebeul geborenen Hauswald die engen Grenzen der DDR-Kunst deutlich. Er brach die Ausbildung ab, tourte als Lebenskünstler, Rockfan und Band-Techniker durchs Land und begann die vielen Facetten des Alltagslebens mit der Kamera zu dokumentieren: Verfall, Depression, aber immer wieder auch die geradezu trotzig-aggressive Aufbruchsstimmung der Halbstarken. Im zweiten Anlauf schloss er seine Lehre erfolgreich ab, schlug sich – wie eine ganze Reihe kritischer Künstler und Schriftsteller auch – jahrelang mit Gelegenheitsjobs als Telegrammbote, Heizer oder Restaurator durch und fotografierte parallel dazu „im eigenen Auftrag“ weiter.

Großzügig ausgestattet mit Kodak-Filmen

Die meisten Protagonisten der Ost-Fotografie (auch Hauswalds Kollegen, mit denen er 1990 die Agentur Ostkreuz gründete) haben vor allem Schwarz-Weiß fotografiert. Die erhältlichen ORWO-Farbfilme hatten eine schlechte Bildqualität, und das hochwertigere West-Material konnte man in der DDR nur in einem einzigen Labor entwickeln lassen – in jenem Labor, in dem offizielle Propagandabilder hergestellt wurden. Da westliche Journalisten nur unter Aufsicht durch das Land reisen und fotografieren durften, sind



das Objektiv am Puls der Zeit. Obwohl er häufig als „Chronist des Niedergangs der DDR“ bezeichnet wird, zeigen seine subtil-tiegründigen Bilder keine trostlose Endzeitstimmung, sondern fokussieren vielmehr das Lebensgefühl der Menschen, die sich irgendwie arrangiert haben, und die offensichtlichen Widersprüche zwischen Anspruch und Wirklichkeit des SED-Staats. Die Fotografie, sagt Hauswald, sei seine Möglichkeit gewesen, „wenigstens seinen Kopf von dem Gefühl des Eingesperrtseins zu befreien“.

Hauswald pirscht sich mit einem untrüglichen Instinkt für Vielschichtiges an seine Motive heran, um jederzeit das richtige Objektiv griffbereit zu haben, ist er auch heute noch meist mit mehreren Kameras gleichzeitig unterwegs. Immer wieder zeigt sich auf den Fotos sein Sinn fürs (unfreiwillig) Komische, wenn etwa luxuriöse Regierungslimousinen an dem Slogan „Es lebe der Marxismus-Leninismus“ vorbeirauschen oder sichtlich ermattete Rentner unter der Parole „Frieden ist nicht Sein, sondern Tun!“ friedlich in der Sonne dösen. Eine ganze Reihe von Hauswalds Bildern lässt sich explizit als Kritik am System lesen, wenn er beispielsweise bei einer Biergarten-Szene das Rücken-Tattoo eines Langhaarigen fokussiert: „Nur wenn ich träume bin ich frei“. Die Staatsicherheit bespitzelt ihn zeitweise mit bis zu 35 inoffiziellen Mitarbeitern gleichzeitig. Trotzdem gelang es ihm immer wieder, ganze Fotoserien in die Bundesrepublik zu schmuggeln und dort auch zu veröffentlichen.

Seine jetzt zum ersten Mal ausgestellten farbigen Bildserien sind deshalb besonders interessant. Sie zeigen neben Impressionen vom Lande auch die umtriebige Ost-Berliner Szene: exzessives Party-Treiben, Open-Air-Konzerte in Hinterhöfen, Punks und Hooligans – ein unretuschierter Blick auf lustvoll und individuell ausgelebten DDR-Alltag jenseits des muffigen Klischees. Gleichzeitig verdeutlichen Hauswalds Farbfotos – mit ihrem dunkelgrauen Altbaufasaden, hellgrauen Beton-Neubauten und pastelligen Fahrzeugen, akzentuiert durch knallbunte Kunstfaser-Bekleidungsstücke und Uniformteile – auch sehr anschaulich das überschaubare Farbspektrum des Sozialismus. Tanja Scheffler

professionelle Farbaufnahmen, die das Alltagsleben dieser Zeit zeigen, rar. Harald Hauswald war ab 1985 dank seiner Bildreportage-Aufträge für verschiedene westdeutsche Zeitschriften (GEO, Stern, Zeitmagazin) großzügig mit Kodak-Filmen ausgestattet und fotografierte jahrelang in Schwarz-Weiß und in Farbe.

Seine jetzt zum ersten Mal ausgestellten farbigen Bildserien sind deshalb besonders interessant. Sie zeigen neben Impressionen vom Lande auch die umtriebige Ost-Berliner Szene: exzessives Party-Treiben, Open-Air-Konzerte in Hinterhöfen, Punks und Hooligans – ein unretuschierter Blick auf lustvoll und individuell ausgelebten DDR-Alltag jenseits des muffigen Klischees. Gleichzeitig verdeutlichen Hauswalds Farbfotos – mit ihrem dunkelgrauen Altbaufasaden, hellgrauen Beton-Neubauten und pastelligen Fahrzeugen, akzentuiert durch knallbunte Kunstfaser-Bekleidungsstücke und Uniformteile – auch sehr anschaulich das überschaubare Farbspektrum des Sozialismus. Tanja Scheffler

Harald Hauswald. Erinnerung ausgegraben.

Fotografien 1976–1990 | Leonhardi-Museum Dresden, Grundstraße 26, 01326 Dresden | ►www.leonhardi-museum.de | bis 22. September | Kürzlich erschienen ist das Buch: Harald Hauswald, Ferner Osten. Die letzten Jahre der DDR. 176 Seiten mit 155 Farbfotografien, 29,90 Euro. Lehmanns Verlag Leipzig, ISBN 978-3-942473-50-7



WER WO WAS WANN

Recherche-Stipendium | Das Goethe-Institut Rotterdam vergibt im Rahmen seines „Architect-in-Residence“-Programms ein Stipendium für Architekten aus Deutschland. Der Stipendiat soll während eines zwei- bis dreimonatigen Aufenthalts in Rotterdam (zu absolvieren in der ersten Jahreshälfte 2014) Recherchen zu einem auf die Architektur der Stadt bezogenen Projekt durchführen. Das Stipendium umfasst die kostenlose Nutzung einer Wohnung sowie eine monatliche Unterstützung von 1500 Euro. Absolventen aus dem Bereich Architektur/Architekturwissenschaft/Architekturausstellungen können sich bis 30. September mit Konzepten zum Arbeitsvorhaben bewerben. ► www.goethe.de/rotterdam

1



2

1 | 2 Die ewige Diva | ist und bleibt wohl Kleopatra. Die Bundeskunsthalle in Bonn widmet ihr bis 6. Oktober eine gleichnamige Ausstellung. Skulptur, Malerei, Fotografie, Film- und Videokunst wurde zusammengetragen, die die vielen Gesichter der letzten Herrscherin Ägyptens von der Antike bis in die Popkultur zeigen. Und auf dem Dach der von Gustav Peichl entworfenen Kunsthalle wurde ein orientalischer Garten angelegt. Wem dabei die Architektur zu kurz kommt: Auf dem Platz vor dem Museum ist bis Ende Oktober ein irokesisches Langhaus zu besichtigen (Fotos: David Ertl). ► www.bundeskunsthalle.de

DAI Literaturpreis | Der Münchner Kulturjournalist und Architekturkritiker Gerhard Matzig wird mit dem diesjährigen Literaturpreis des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine (DAI) ausgezeichnet. Matzig ist seit 1997 Redakteur bei der Süddeutschen Zeitung und hat mehrere Bücher veröffentlicht. Einen (kleinen) Teil seines journalistischen Handwerks hat der Preisträger übrigens bei der Bauwelt gelernt, wo er 1992 ein Redaktionspraktikum absolvierte. Wir gratulieren.

Wie plant man eine Planstadt weiter? | Zum 300. Jubiläum der Stadt Karlsruhe in zwei Jahren soll unter Beteiligung der Bürger ein räumliches Leitbild für die Fächerstadt entwickelt werden. Vorab will die Ausstellung „Die Stadt neu sehen“ im Stadtmuseum über kon-

krete Entwicklungsfelder wie Mobilität, Grün und Stadtingänge informieren: Bis 27. Oktober sollen dem Besucher mittels Stadt- und Architekturmodellen, Fotografien, Zeichnungen und Karten „neue Sichtweisen“ auf Karlsruhe eröffnet werden. Im Rahmen der Ausstellung finden verschiedene Themenabende und Führungen statt. Ende des Jahres soll eine Planungswerkstatt folgen. ► www.karlsruhe.de/stadtmuseum

Architekturgespräche | heißt eine Veranstaltungsreihe, die die Firma Jung seit 2006 ausrichtet. Nach der Sommerpause geht sie in die nächste Runde: Am 4. September wird im Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum über „Future Living“ diskutiert; Moderator ist DBZ-Chefredakteur Burkhard Fröhlich. „Zukunft braucht Herkunft“ heißt es am 25. September im Meistersaal am Potsdamer Platz in Berlin unter Leitung von Bauwelt-Chefredakteur Boris Schade-Bünsow. Keine Sorge, dass an diesen Abenden Schalter, Steckdosen oder technisches Zubehör feilgeboten würden! Es geht um Architekturthemen. So wurden in den vergangenen Architekturgesprächen Missstände des Wettbewerbswesens genauso unter die Lupe genommen wie die Herausforderung, in Städten preiswerte Wohnungen zu bauen. ► architekten.jung.de

Vorträge gesucht | Am 16. und 17. Januar 2014 findet am Leibniz Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner die nächste Runde der „Werkstattgespräche zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR“ statt. Die Konferenz will aktuelle Forschungsergebnisse präsentieren und zwischen Wissenschaftlern und Zeitzeugen vermitteln. Noch werden Beiträge zu Themen wie „Internationale Vernetzung und Architekturexport der DDR“ oder „Finanzierung und Resourcenfragen im DDR-Bauwesen“ gesucht. Vortragskonzepte mit der maximalen Länge von einer Seite können bis 15. August bei den Veranstaltern eingereicht werden. Kontakt: Harald Engler, Stellv. Abteilungsleiter des IRS, e-Mail: engler@irs-net.de



DECKE
LICHT
RAUM
www.durlum.com



LUMEO® LED mit Deckenelementen TOME®